

# Ahauser Heimatbrief 2006



Heimatverein Ahaus von 1902 e.V.  
Mitglied im Westfälischen Heimatbund

# Ahauser Heimatbrief

Heft Nr. 8 / 2006

Herausgeber  
Heimatverein Ahaus von 1902 e.V.

Redaktion: Franz-Josef Weuthen, Bussardweg 41  
48683 Ahaus, Tel. 02561 / 5525

## Deutsche Besatzer erschossen 1943 acht Haaksberger – der Maistreik –

Mit der Herausgabe der Broschüre über den Maistreik in den Niederlanden, der acht Männern aus Haaksbergen das Leben kostete, hat der Heimatverein ein Zeichen für das gemeinsame Erinnern gesetzt.

Am 28. April fand im Rathaus zu Ahaus eine gemeinsame Gedenkfeier für die Opfer des Maistreiks in den Niederlanden statt.

Unter der Überschrift: „ **Partner auch im Schmerz**“ / **Deutsche Besatzer erschossen 1943 acht Haaksberger / Broschüre schildert Bluttat**“ berichtete die Münsterland Zeitung am 29.4.2005:

Schmerzvolle Stille: In einer Gedenkminute ohne Ankündigung und sichtlich bewegt haben gestern Ahauser und Haaksberger gemeinsam im Ahauser Rathaus acht Haaksberger geehrt, die am 3. Mai 1943 von Deutschen Soldaten erschossen worden waren.

Als einen „traumatischen Vorfall“ für die Gemeinde Haaksbergen bezeichnete Jan Leppink, der Vorsitzende des Historischen Krings Haaksbergen die Bluttat, die in der Partnerstadt vielen heimatkundlich Interessierten lange Zeit nicht bekannt war. ...

Nun hat der Heimatverein mit Unterstützung des Historischen Krings Zeitzeugentexte und den historischen Rahmen in einer Broschüre in deutscher und niederländischer Sprache zusammengefasst.

Franz-Josef Hesse, der die Zeitzeugenberichte übersetzt und in den historischen Rahmen eingeordnet hat, schilderte gestern vor dem Arbeitskreis Ahaus-Haaksbergen die Ereignisse des 3. Mai 1943: heute auf den Tag genau vor 60 Jahren befahlen die deutschen Besatzer, die 1940 die neutralen Niederlande überfallen hatten, dass alle ehemaligen niederländischen Soldaten in Kriegsgefangenschaft genommen werden sollten. Darauf hin kam es zu den Maistreiks, gegen die die deutschen Besatzer mit äußerster Härte vorgehen. In Haaksbergen wurden wahllos acht Männer im Alter von 17 bis 60 Jahren erschossen. Ein Mann konnte dem Massaker entkommen. ...

Jan Leppink nannte die gemeinsame Aufarbeitung der Geschichte „einmalig für Deutschland und Holland“.

Bürgermeister Felix Büter hob hervor, dass „schonungslose und offene Betrachtung“ der gemeinsamen schmerzvollen Geschichte für den Frieden

nötig sei: „ Eine gute Partnerschaft hält das aus, gewinnt sogar an Tragfähigkeit und Substanz“.



l. Franz-Josef Hesse, Bürgermeister Felix Büter, Bürgermeister Karl Lohuis, Jan Leppink, Bernhard Heying

## Namen der Ermordeten:

**Jan Oltwater, 62 Jahre**, geboren am 21.01.1881 in Borculo, verheiratet mit der Haaksbergerin Alberta ten Hoopen

**Wilhelm Theodor Johannes van Sark, 29 Jahre**, geboren am 13.09.1913, Vater: Jacob Sark, Mutter: Hendrika Johanna Smook, verheiratet mit Geertruida Westendorp, Vater einer zweijährigen Tochter und eines acht Monate alten Sohnes

**Jan Hendrik Asbroek, 37 Jahre**, geboren am 1.4.1906 in Haaksbergen, unverheiratet, Vater Hermannes Asbroek, Mutter: Hendrika Hobbenschot

**Jan Bos, 20 Jahre**, geboren am 25.8.1922 in Haaksbergen  
Vater: Jan Bos, Mutter: Hermina Gerridina te Kieft

**Johan Hendrik Geuvers, 19 Jahre**, geboren am 17.7.1923 in Haaksbergen, Vater: Bernhard Geuvers, Mutter: Gezina Bartelink

**Gerrit Jan Holterman, 17 Jahre**, geboren am 12.2.1926  
Vater: Gerrit Woillem Holtermann, Mutter: Gerritdina Hendrika Atena

**Willem Barends, 29 Jahre**, geboren in Rotterdam  
Vater: Willem Barends, Mutter: Adrina Johanna Oudenaarden

**Antonius Bernardus Wijkens, 39 Jahre**, geboren in Haaksbergen, verheiratet mit Maria Aleida Menzing, Vater von zwei Söhnen, 5 und 2 Jahre alt, ein Monat nach seinem Tod wurde sein 3. Sohn geboren

Die zweisprachige Broschüre „ Der Streik gegen die Willkür der Macht – Haaksbergener Textilarbeiter zahlen einen hohen Blutzoll“ ist gegen eine Schutzgebühr von 2 Euro zu erwerben.

## Hl. Anna Selbdritt Figurengruppe in der Pfarrkirche St. Mariä Himmelfahrt



In einer verglasten Nische in der Nordwand des Kirchenschiffes steht die Figurengruppe der hl. Anna Selbdritt. Die aus Holz geschnitzte 105 cm große Figur der hl. Anna im langen Brokatgewand hält in ihrem rechten Arm ihre Tochter Maria; auf dem linken Arm sitzt der Jesusknabe mit der Weltkugel in der linken Hand. Rechts neben der Nische kündigt eine Holztafel vom Schicksal der Figuren und der Wiederkehr in die neue Kirche im Jahre 1970. 1\* Skulpturen der Anna Selbdritt bzw. Gemälde sind seit dem 13. Jahrhundert in Europa mit der Ausbreitung des Marienkultes bekannt. Die am 14. August 1518 – am Tage vor dem Fest Mariä Himmelfahrt – in Ahaus ausgefertigte Urkunde über die Stiftung einer Vikarie zu Ehren der hl. Anna bezeugt die besondere Verehrung der Mutter der Ahauser Kirchenpatronin. 2)\* Das Protokoll über die Visitation der Ahauser Pfarre vom 6. Oktober 1705 vermerkt unter den acht bestehenden Vikarien einen Altar zu Ehren der hl. Anna und ein Haus für den residierenden Vikar. Es wird eine Prozession am Annenfest, dem 26. Juli, gehalten, bei der die Bildnisse der Gottesmutter, der hl. Anna und seit dem Pestjahr 1666 auch das Bildnis des Pestheiligen Rochus mitgeführt werden. 3\* Wahrscheinlich handelt es sich bei dem genannten Bildnis der hl. Anna Selbdritt um die im Stil des Barocks um 1700 von einem unbekanntem Schnitzer geschaffene Anziehfigur. Die Annenverehrung erreichte um 1700 einen weiteren Höhepunkt mit der Errichtung einer Kapelle mit einem achteckigen Grundriss auf dem Ammelner Esch. Als Stifter dürfte der damalige Rentmeister des fürstbischöflichen Amtes Ahaus, Hermann Zumbrock (1682-1713) infrage kommen, der den Kotten Harpert als Lehen besaß. 4\* Da die Kapelle noch nicht geweiht war, bat der seinerzeitige Pfarrer Lucas Becker (1686-1729) den Fürstbischof Clemens August anlässlich der jährlichen Prozession, am Annentag in der Ammelner Kapelle ein Messopfer mit einem Altarstein feiern zu dürfen. 5\* Wahrscheinlich wurde sein Bittschreiben nicht beantwortet, denn erst am 16. April 1734 gestattete der Generalvikar Nikolaus Hermann von Ketteler dem nachfolgenden Pfarrer Christoph Budde (1730-1745) die Zelebration einer hl. Messe am Prozessionstag in der Ammelner Kapelle. 6\* Der Ahauser Lehrer und Heimatkundler Heinz Bügener hat in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts in einem Aufsatz „Eine Ahauser



Kostbarkeit – Die hl. Anna Selbdritt“ erwähnt, dass die Figurengruppe nach dem Stadtbrand vom 13. Oktober 1863 in die Obhut des kranken Pfarrers Andreas Akolk (1830-1866) kam. Er vertraute das Bildnis der Gastwirtschaft Feldhues mit der Bedingung an, zur jährlichen Fronleichnamsprozession vor dem Haus einen Annenaltar als Segensaltar zu errichten. Da die barocken Gewänder infolge hohen Alters sehr schadhaft geworden waren, ließ die Familie Feldhues neue Kleider aus Messgewandstoff nähen. Anna erhielt eine Haube mit langem Schleier; die Stifter der drei silbernen Kronen und des goldenen Halsschmuckes der Mutter Anna sind unbekannt. 7\*



Kreuz am Band zeigt auf der Rückseite die Buchstaben M.R.G.M.

Ludwig Schulze-Spüntrup weiß, dass der goldene Halsschmuck von der Familie Rickersfeld gestiftet wurde. Wie er erfahren hat, war das goldene Kreuz wohl der Brautschmuck von Frau Rickersfeld. In die Rückseite des Kreuzes sind die Buchstaben G.R:G.M. eingraviert. Der Buchstabe R würde das bestätigen. Rickesfelds wohnten in der oberen Wallstraße. Sie betrieben eine Schmiede.

Als das Ende des 2. Weltkrieges nahte, wurde die Figurengruppe im Keller des Gasthauses versteckt. Obwohl das Haus Feldhues geplündert wurde, „sollte das Bild auf wunderbare Weise vor dem Zugriff unberufener Hände verschont bleiben. Trümmer versperrten den Zugang zu der Kostbarkeit“. 8\* Bis zum Jahre 1969 wurde die Figurengruppe vor dem Eingang des Gasthauses „Zum alten Brauhaus“ 9\* den Prozessionspilgern gezeigt.

Im Jahre 1970 erfolgte durch die Referentin Frau Dr. Kluge beim Landeskonservator von Westfalen-Lippe eine Begutachtung von Kunstgegenständen der Pfarre. Die Figurengruppe der Anna Selbdritt ist danach um 1700 entstanden. Das Foto der Figurinen ohne Gewand beweist die Ergänzung der Unterarme; ferner fehlt das rechte Bein des Jesusknaben und beide Fußspitzen der Marien-Figurine. 10\*

Die Fachstelle Kunstpflege des Bischöflichen Generalvikariates hat im Zuge der Dokumentation aller Kunst- und Kultgegenstände der Pfarre im Jahre 1993 die Figurengruppe mit der Inventarnummer: BFI oo1.0001 wie folgt beschrieben:

„ Die Figurine in einer Vitrine in der Nordwand der Saalkirche; Anna im langen Brokatgewand mit Haube, Schleier und Krone hält in ihrer Linken Jesusknaben, in ihrer Rechten Maria mit Brokatgewand und Schürze; Maria mit halbblangem gescheitelten Haar und Krone; Hände mit gestreckten Fingern; Jesusknabe in Gewand wie Maria; kurze Haare; Bügelkrone; in seiner Linken Weltkugel mit bekröntem Kreuz; Datierung um 1700.“

Die seit 1971 in einer halbdunklen Nische versteckt stehende Figurine der hl. Anna Selbdritt wurde anlässlich der von Franz-Josef Weuthen konzipierten Ausstellung „ Ahaus, St. Mariä Himmelfahrt im Bistum Münster – ein Beitrag zu 1200 Jahre

Bistumsgeschichte“ vom 16. April bis 8. Mai der Öffentlichkeit neben vielen anderen Kirchenschätzen präsentiert.



Krone des Jesusknaben



Krone der hl. Anna

Die leuchtenden Brokatgewänder der Figurinen konnte nicht darüber hinwegtäuschen, dass die farbige Fassung (Bemalung) der Köpfe nicht von fachkundiger Hand erfolgt und teilweise schadhaft ist sowie Fehlstellen an den Händen von Maria und dem Jesusknaben dringend nach einer Restaurierung rufen.

Anmerkungen

- 1 Tafeltext: Heilige Anna Selbdritt um 1700. Seit dem Stadtbrand 1863 von der Familie Feldhues bis 1969 als Altarschmuck zum Fronleichnamsfest in Verwahrung genommen. 1971 als Besitz der alten Pfarrkirche in die neue übernommen.
- 2 Karl Tücking: Geschichte der Herrschaft und der Stadt Ahaus, II. Teil 1872, Neudruck 1971, S.12,95ff
- 3 Bernhard Segbers: Ahaus- Kirche und Stadt im Wandel der Zeiten, Ahaus 1971, S.46f; Quelle: Bistumsarchiv Münster G.V. Ahaus A.1
- 4 Pfarrer Clemens Storp: Kalvarienberg und die Karfreitagsprozession in Ahaus; in: Aus alter Zeit, Vff. Jg. Nr.6, 1909 Ahauser Kreiszeitung vom 18.6.1955: Hagelprozession geht morgens von Ahaus zur Ammelner Kapelle
- 5 Bernhard Segbers wie zu 3), S.151-152
- 6 Pfarrer Clemens Storp: wie zu 4) S.310
- 7 Kirchenarchiv; Zuschrift der Tochter Liesel Brügener vom 30.5.1988
- 8 Zitat aus dem Bericht von Heinz Brügener
- 9 Abriss des Hauses Markt 3 1981, Standort: gegenüber dem Haus Uhren und Schmuck Wichelhaus
- 10 Bernhard Segbers wie zu 3), S.103 und Foto nach S.92

*August Bierhaus*

[www.heimatverein-ahaus.de](http://www.heimatverein-ahaus.de)

## Der Heimatverein stellt sich im Internet vor

Ein weltweit erreichbares Schaufenster hat der Heimatverein Ahaus seit dem 29. November 2005.

Unter der oben genannten Adresse kann nun jeder, egal wo auf der Welt er sich befindet, etwas über den Verein und seine Arbeit erfahren; Voraussetzung ist allerdings, dass er einen Internetzugang zur Verfügung hat. Alle Ahauser, jetzige und ehemalige, aber auch Freunde und Interessierte außerhalb der Stadt und des Vereins können so Kenntnis erhalten von Ahauser Geschehnissen und den Bemühungen des Heimatvereins um die Geschichte unserer Stadt.

So sieht im Internetexplorer die Startseite unserer Webseite aus. Der Schrifttyp in der Überschrift deutet ganz leicht an, dass sich der Verein im Wesentlichen mit Vergangenen befasst. Der Hintergrund zeigt die Motive aus der Stadt von heute in Luftaufnahme. Natürlich darf das Wappen unserer Stadt nicht fehlen. Rechts oben ist es in Schmuckform dargestellt. In der Mitte der Seite enthält es einen so genannten Link; durch Anklicken mit der Maus wird man mit der Internetseite der Stadt Ahaus und dort mit der Erklärung zum Wappen verbunden. Im Logo des Heimatvereins im Kopf der Mittelpartie taucht das Wappen ein drittes Mal auf. Darunter zeigen kleine Bilder wichtige Motive von Schloss, Kirche und Rathaus unserer Stadt. Der Text weiter unten bittet um Mithilfe bei der Gestaltung der Webseite durch Anregungen und Hinweise. Hinter dem Wörtchen „hier“ verbirgt sich ein Formular dazu. Die rechte Spalte der Seite zeigt immer das Aktuellste: Knappe Hinweise zu jüngsten Ereignissen, von denen man sich durch Abklicken auf den vollständigen Bericht weiter bewegen kann, und darunter die nächsten anstehenden Termine.

Die linke Spalte zeigt die weitere Gliederung des gesamten Internetauftritts: Jeweils durch Anklicken mit der Maus gelangt man zu einer Darstellung des Selbstverständnisses des Heimatvereins, zu einer Terminliste, zu den Arbeitskreisen mit ihrer Zielsetzung, ihren Verantwortlichen und Darstellungen ihrer Arbeit, zu Berichten von Exkursionen und Planungen bzw. Darstellungen der Bildungsreisen. Unter Kontakt erreicht man bei

„Ansprechpartner“ den verantwortlichen Vorstand mit Adresse, Telefonnummer und E-Mail-Anschrift sowie ein Formular zur Kontaktaufnahme mit dem Verein bzw. dem Webmaster, der ist der Gestalter des gesamten Internetauftritts.

„Wo ist?“ verbirgt ein kleines Preisrätsel. Ein Impressum, das die presserechtlichen Zuständigkeiten usw. anzeigt, darf nicht fehlen.

Wir wissen, dass das Internet von immer mehr Menschen, vor allem von Jugendlichen, zunehmend aber auch von Senioren zur Unterhaltung und zu ernsthafter Information genutzt wird, und wollen mit unseren Seiten darauf reagieren. Schön wäre es, wenn sich gerade die jungen Menschen von diesem Angebot zum Mitmachen anregen lassen.

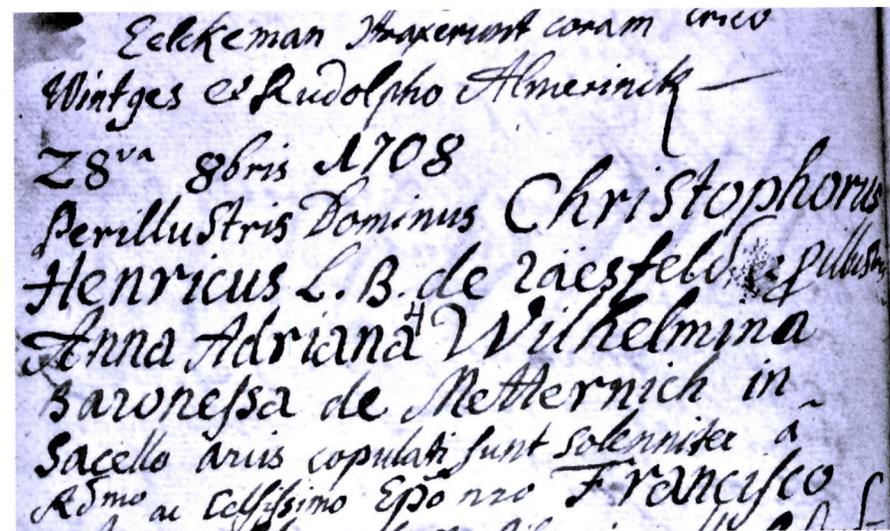
Bruno Wolf, Webmaster

## Per Klick zu den Vorfahren

Alte Ahauser Kirchenbücher wurden digital bearbeitet

Auf Initiative des Heimatvereins Ahaus e.V. sind die Kirchenbücher digital erfasst worden. Per Computer kann jetzt in Sekundenschnelle Familienforschung betrieben werden. Rund 19000 Eintragungen aus den Kirchenbüchern können abgerufen und ausgedruckt werden, sie stehen allen Ahauser Bürgern und übrigen Interessenten zur Verfügung.

Ahaus besitzt mit den ersten Aufzeichnungen ab 1606 die ältesten Kirchenbücher der Region, wahrscheinlich hat dieses mit der fürstbischöflichen Residenz zu tun. Einträge der „Hohen Herrschaften“ der Fürstbischöflichen Residenz in den Jahren 1690 bis 1708 fallen besonders auf. Eine Eintragung die auffällig ist: Am 28.10.1708 heiratete in der Schlosskapelle zu Ahaus der Adelige Christopherus von Raesfeld die Baroness Anna Adriane von Metternich, sicherlich eine Verwandte des derzeit regierenden Fürstbischofs Franz Arnold von Metternich zu Gracht (1707-1718), der aus diesem Anlass aus Münster anreiste und die Trauung vornahm, assistiert von Pastor zu Ahaus Lucas Becker und Pater N. Berringer.



Eintrag im Kirchenbuch 1: Trauung von Raesfeld/ von Metternich

Man kann annehmen, dass nach der Trauung die hochzeitlichen Festigkeiten im Fürstensaal des gerade fertig gestellten Barockschlosses stattfanden. Hier sollte noch vermerkt werden, dass der Bischof 1718 auf seinem Schloss in Ahaus verstarb.

*Ludwig Hopp*

Für die Fortsetzung der Familienforschung sind Totenzettel wertvolle Dokumente. Sie werden oft unbedacht beim Ausräumen oder Aufräumen weggeworfen. Der Heimatverein legt zur Zeit eine Totenzettelsammlung an, so dass jeder, der seine Familiengeschichte erforscht, gesuchte Namen hier leicht finden kann. Bisher konnten 5.800 Totenzettel gesammelt werden.

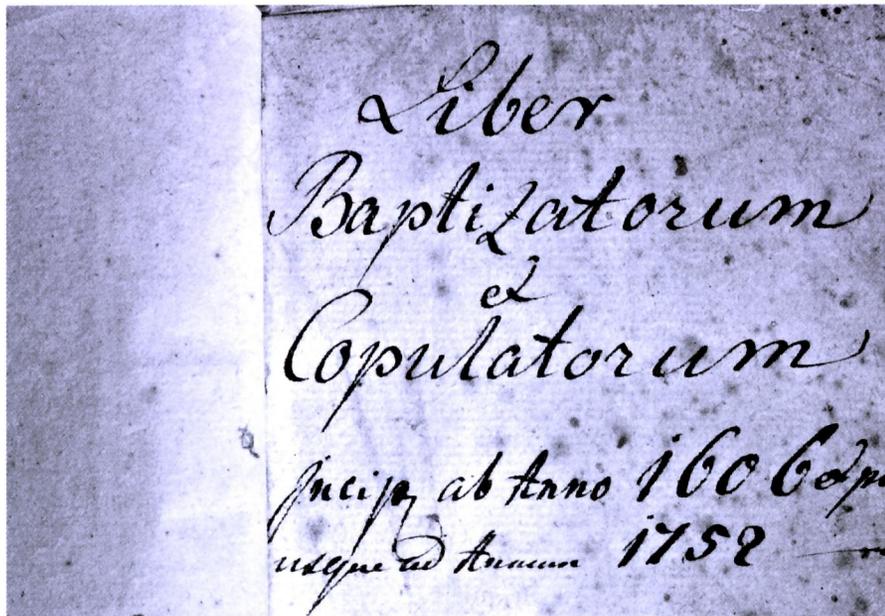
Die Totenzettel können abgegeben werden in einem beschrifteten Umschlag im Bürgerbüro im Rathaus. Nachdem sie kopiert wurden, werden sie wieder zugestellt.

Sie können auch bei den Vorstandsmitgliedern abgegeben werden:

Alfons Nubbenholt, Heinrichstraße 28, Tel. 67 261

Ludwig Hopp, Sunderhues-Esch 23, Tel. 2112

Franz-Josef Weuthen, Bussardweg 41, Tel 5525



Titel vom Kirchenbuch 1

## Sehenswerte Orte in unserer Region

Mathilde Nöfer

Nach den Besichtigungen von Legden, Asbeck und Horstmar im Vorjahr bildeten die Ausflugsziele des Jahres 2005 eine Fortsetzung im gleichen Themenbereich: Orte in der Umgebung, deren Entstehung und Entwicklung maßgeblich einem Kloster oder Stift zu verdanken haben.

Am 6. Juli 05 besuchten 28 Mitglieder des Heimatvereins Ahaus und andere Interessierte Metelen, einen Ort, der geprägt ist durch die frühe Gründung eines Frauenklosters (9.Jh.). es wurde im 16. Jahrhundert in ein freiweltliches Damenstift umgewandelt. Nach 1877 wurden die meisten Gebäude abgerissen; nur das Haus der Äbtissin und einige Nebengebäude sind erhalten. Sie machen einen gepflegten Eindruck und lassen die einstige Größe des Gebäudekomplexes noch immer erahnen.

Die Besucher sahen die Stiftskammer mit ihren wertvollen Schätzen. Besonders beeindruckend war die Besichtigung der 900 Jahre alten Kirche mit ihrem mächtigen spätgotischen Westwerk.

Im Oktober fand ein Ausflug nach Nottuln statt. Im Jahre des Bistums-Jubiläums bot sich dieser eindrucksvolle Ort besonders an, da die Schwester des Bistumsgründers Liudger, die hl. Heriburg, die erste Äbtissin des Stifts Nottuln war. In der hellen Hallenkirche wurde bei Renovierungsarbeiten das vermutliche Grab der Heiligen gefunden und dann in der Turmkapelle neu gestaltet.

Dank einer ausgezeichneten Führung erschloss sich uns die Schönheit des Kirchenraumes mit seinen vielen kostbaren Kunstwerken. Bis heute beeindrucken die gut erhaltenen und genutzten Kurien am Kirchplatz. Sie geben Zeugnis vom einstigen Reichtum und den Einflussmöglichkeiten der Stiftsdamen. Hier sind Geschichte und Gegenwart harmonisch vereinigt.

Ein Besuch in der bekannten Blaudruckerei Kentrup und das gemütliche anschließende Kaffeetrinken machten den leider verregneten Nachmittag doch zu einem schönen Erlebnis.

Auch im Jahre 2006 sind zwei Ausflüge geplant, nämlich nach Vreden und nach Kappenberg. Außerdem wird zu kleineren Ausflügen eingeladen, in

deren Mittelpunkt Kirchenfenster aus unterschiedlichen Zeiten stehen werden. Informationen dazu werden rechtzeitig in der Tagespresse veröffentlicht.

## **Paleis Het Loo**

Wilfrid Dräger

Am Donnerstag, dem 19. Mai 2005, ließen sich die angemeldeten Heimatfreunde vom Kirmesplatz per Bus bei schönstem Wetter nach dem bei Apeldoorn gelegenen Paleis Het Loo fahren. Dort trafen sie die von gleichem Interesse bewegten Mitglieder des Historischen Kring Haaksbergen. Infolge der umsichtigen Vorbereitung durch Haaksbergener wie Ahauser war man im Paleis Het Loo, einem Nationalmuseum des Königreichs der Niederlande, auf den Besuch wohl vorbereitet. Dies erwies sich schon nach dem Eintreffen, als in der historischen Räumlichkeit des „Balzaal“ der Kaffee oder der Tee mit Apfelgebäck genossen werden konnte.

Die anschließenden Führungen übersichtlich aufgeteilter Personengruppen waren so gehalten, dass möglichst viele Zuhörer wie Betrachter, Gegenstände und Geschehnisse zu würdigen vermochten. So ging man von der ungestörten Lage des Schlosses bei dem trotzdem erreichbaren Apeldoorn aus, erging sich in die Weite der naturbelassenen Umgebung, um zu der seit 1686 geschaffenen Architektur zu gelangen. Hier machte sich der französische Einfluss mit seiner Vorliebe für Symmetrie bemerkbar, denn Gartenanlage wie auch Bauwerke waren auf Gleichseitigkeiten angelegt und eingestellt.

Nachdem die lichte Umgebung durchgeschritten war, gelangten die Gruppen in vornehmlich günstig beleuchtete Innenräume unterschiedlicher Bemessungen. Hier begann nun die vorzüglich unterrichtete, kundige Deutsch sprechende Fremdenführerin auf Geschichtsfelder einzugehen, wo sie für historisch Umsichtige Fundgruben aufdeckte. Da war es schon

erstaunlich, welche Einzelheiten nationaler als auch internationaler Zusammenhänge ins Licht gehoben wurden, wobei Hinweise auf deutsche Belange nicht zu kurz kamen. Besonders machte sich das vor Bildnissen bekannter oder gar berühmter Persönlichkeiten bemerkbar, die zu Zeiten des Hundertjährigen Krieges, wohl mehr noch in den folgenden Epochen regierten.

Die Eindringlichkeit der Betrachtungsweise nahm die Besucher so mit, dass sie nach dem Mittagessen im Restaurant „Thehuis“ verlangten. Ab 14 Uhr konnten die Erholten dann umherschlendern. Bevorzugt wurde dabei die Ebene des streng gegliederten Gartens, zu dem kleinere Gebäude stilvoll geordnet stehen. Sie fassen ähnlich den Alleen, Hecken und Gewässern vollplastische Bildwerke ein, deren Bedeutungen sich auf die römische/griechische Sagenwelt beziehen. Nachdem sich darin Kundige kurze Gespräche mit den Göttern und Halbgöttern erlaubt hatten, kam die Zeit der Trennung vom überraschend schönen Het Loo. Aus dem Omnibus winkten einige von uns „Auf Wiedersehen“.

## **Wesel**

Wilfrid Dräger

Der Halbtagesausflug im Vereinsjahr 2005 wurde am 31. August nach Wesel gelenkt. Dort sollten, so sagten einige aus unseren Reihen, Möglichkeiten zu ungewöhnlichen Einsichten eröffnet werden.

Wie vorgesehen, konnte zeitig am Tag nach Durchqueren der lockeren Bebauung der Stadt die Ortsgrenze des Stadtkerns erreicht werden. Vom Fahrzeug aus sah man das barocke Berliner Tor, ein sorgfältig restauriertes Schmuckstück der einstigen preußischen Festungsstadt. Nach dem Umfahren der ehemaligen südöstlichen Umwallung gelangte man an den rechtsrheinisch gelegenen Rest der im Zweiten Weltkrieg fast zerstörten Zitadelle. Nach 1945 wurde durch die an sich geschlossene Anlage auf Befehl der britischen Besatzung die Trasse einer Hauptverkehrsstrasse in Richtung auf das linksrheinische gelegene Fort Blücher geführt.

In jüngster Zeit fügten Museumsplaner behutsam Ergänzungen in die aus der spätbarockstammenden Restarchitektur ein. Diese stehen im Kontrast zu den massiven Backsteinpartien aus Stahl- und Glaselementen. Diesem

Gegensatz entsprechend sind die Räumlichkeiten geordnet, so dass dunkle und lichte Zeitabläufe verständlicher erscheinen: In die massig überwölbten Kasematten wurden Gegenstände und Zeugnisse aus Zeiten des Zweiten Weltkrieges gestopft. In vom Taglicht erhellte Räume bekamen Verbildlichungen farbiger Zeitläufe ihre Plätze übersichtlich zugeordnet. Weil dies Weseler Preußen Museum mit dem Museum gleichen Namens in Minden Verbindung pflegt, können Ausstellungsstücke von erheblicher Qualität vorgewiesen werden. Am vorgerückten, aber sonnigen Nachmittag, kam die Willibrordi-Kirche, wegen ihrer Umfänglichkeit auch „Dom“ genannt, ins Blickfeld. Einiges an diesem spätgotischen Bauwerk erinnert an niederrheinische Stilelemente, wie sie auch an der monumentalen Stephans-Kirche in Nimwegen vorkommen. Der klar gegliederten Außenarchitektur entspricht das lichte Innere. Dem an sich vorreformatorischen Raumkonzept fehlen nach seiner Protestantisierung der Hochaltar mit dem hierarchisch zugeordneten Chorgestühl und die Seitenaltäre. Stattdessen bildet die bedeutsam große Orgel den zentralen Aspekt. Eine wandelbare Bestuhlung ergänzt die Nutzung des bilderlos verglasten Großraums. Die treffsichere Führung durch einen vormaligen Pastor der unierten evangelischen Kirche wies immer wieder auf Neuigkeiten wie die Ersetzung von Heiligen durch Menschen preußischer Prägung hin.

Es war an der Zeit, die Wendung zum Rhein zu nehmen, denn Anzeichen abendlicher Dämmerung machten sich bemerkbar. Aus diesem Grund kam es nicht mehr zu dem vorgesehenen Spaziergang auf der Rheinpromenade. So konnten wir als Teilnehmer dieses erlebnisreichen Halbtagsausfluges nur von fern die Bögen der gegen Kriegsende gesprengten Rheinbrücke erkennen.

## Spätsommerlicher Ausflug zum Haus Mehring Averesch 93 A

Ralf Büscher

Der Arbeitskreis Denkmalpflege bereitet folgenden Ausflug vor:

Um 14,30 Uhr versammelten sich ca. 30 Teilnehmer am Stadtpark, um gemeinsam einen schönen Tag zu verbringen. Auf ging es mit den Fahrrädern durch unsere schöne münsterländische Landschaft zum Hof der Familie Mehring / Haus Averesch 93A. Wunderschönes Wetter haben auch einige Familien mit Kindern motiviert, Historisches über unsere Heimat zu erfahren. Der Hausherr persönlich erzählte vom Hof, der im 17. Jahrhundert gebaut wurde. Im Jahre 1875 erfolgten einige Veränderungen nach Brandschäden. Zum Anwesen gehören ein Spieker, eine Schirmschoppe, ein Bauerngarten, eine uralte Eiche und ein Teich.

Der kleine Hof in der Bauernschaft Averesch war ein sogenanntes Kötterhaus, in dem unfreie, abhängig arbeitende Kötter lebten.

Im Jahre 1980 wurde das Haus der Geschwister Vorkamp-Söbbing Laubur von der Familie Mehring ca. 100 Meter versetzt, restauriert, unter Denkmalgesichtspunkten ergänzt und wieder bewohnbar gemacht.

Heute kann man das Anwesen als Ferienhaus nutzen. Soweit es möglich war, wurde moderner Wohnkomfort eingebaut. Beide Gebäude sind denkmalgeschützt. Nach diesen interessanten Informationen war es Zeit, einige alte, fast vergessene Spiele zu spielen. „Schornsteinfeger ging spazieren“ machte nicht nur den Kindern Spaß. Bei „Laurenzia“ wurde es einigen so richtig warm. Schön vorbereitet und gesungen wurden Lieder von Fritz und Hermann Volmer. Die Kinder fühlten sich in Schürzenkleidern und Holzschuhen, so wie wir damals, richtig wohl und hatten viel Freude beim Spielen und Singen.

Nach so viel Bewegung schmeckte die Wurst vom Grill besonders lecker. Wer dies Anwesen für einen Urlaub oder für Festlichkeiten nutzt, hat bestimmt eine schöne Zeit.

Tag. Ein Dank an die Mitglieder des Arbeitskreises: Herr Bergen, Herr Schaffernoth, Herr Dräger und die Brüder Fritz und Hermann Volmer.

In diesem Jahr soll der Hof Schulze-Greving in Wüllen-Sabstätte besichtigt werden. Der Termin wird noch bekannt gegeben.



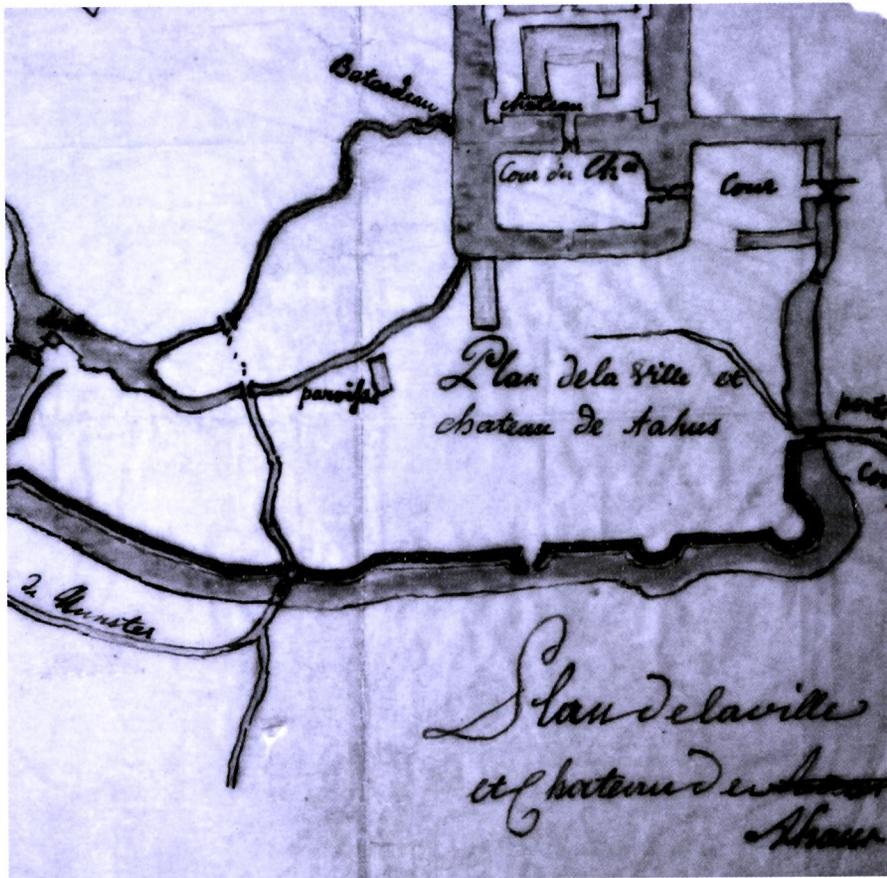
Winfried Bergen und „Meister Gutenberg“ bei der Eröffnung des Scriptoriums

### Scriptorium im Schlosspavillon

Am 11. Juni 2005 konnte Winfried Bergen eine Erweiterung des Schulmuseums eröffnen. Im linken Eckpavillon des Schlosses hat er mit seinen Mitarbeitern eine Ausstellung mit hunderten Utensilien zum Schreiben aufgebaut: Schreibwerkzeuge aus Holz, Gänsefedern oder Stahlfedern mit Federhaltern, Tinte, Tintengefäße, Füllfederhalter u.a.

Die Ausstellung gibt einen Überblick über die Entwicklungsgeschichte der Schrift.

Eine kulturelle Bereicherung. Nähere Auskünfte gibt Herr Bergen, Tel. 2143



Versuch einer Beschreibung der kolorierten Handzeichnung

### Plan de la Ville et chateau de Aahus

aus dem Nachlass des Heimatforschers Theodor Hocks (1860-1939)

I

Das ca. 20 x 18 cm große, an den Rändern beschädigte Pergamentblatt zeigt die Lage des fürstbischöflichen Schlosses mit seinen Gräften um das Jahr 1690 errichtete Schloss und die Vorburg. Nur das Schlossgebäude auf der Hauptinsel ist rotfarbig eingezeichnet, während die Gebäude im Vorburgbereich fehlen. Bemerkenswert ist die südlich gelegene Gräftenanlage, die bis zu dem Marstallgebäude führt und eine Verbindung zum südlichen Stadtgraben hat.

Die Vorburg ist mit **Cour de Ch(ateau)u** bezeichnet; auch der mit dem Marstall und einem größeren Gebäude – zur Stadtgrenze – eingegrenzte Fläche ist mit **Cour** (Hof) bezeichnet. Gut erkennbar sind die drei Brücken: zwischen Schlossinsel und Vorhof, zwischen Vorburg und dem weiteren Hof zum Marstall und die Brücke zum Weg nach Ammeln.

Das im Zuge des Schlossbaues 1691 errichtete Wehr/Schleuse an der Nordseite der Gräftenanlage ist mit **Batardeu** gekennzeichnet und zeigt den Verlauf des in den Mühlenteich fließenden Aa - Baches.

II.

Die zeichnerische Darstellung des Stadtbildes aus der Mitte des 18. Jahrhunderts wirkt im nordwestlichen Teil verzerrt und überdimensioniert. Im Stadtgebiet ist die vom Coesfelder Tor kommende Marktstraße nur angedeutet, der vom ( nicht benannten) Windmühlentor kommende (**Chemin des Munster**) führt nur bis zu einem zweiten Aa-Arm mit einer Brücke. Der Stadtgraben zeigt eine Breite, die fast den Umfang der Schlossgräften entspricht.

Bemerkenswert ist die in schwarzer Farbe dargestellte Wallanlage. Die Bastion am Coesfelder Tor ist besonders stark ausgebildet und entspricht den historischen Schilderungen. Auch die weitere Bastion an der Westseite der Stadt ist historisch nachgewiesen und wurde unter Christoph Bernhard von Galen 1629 errichtet.

Die nicht maßstabgetreue Skizzierung im Norden zeigt sich an der Lage der fürstbischöflichen Wassermühle, die nur etwa 100 Meter nördlich in Höhe der Vorburg stand. Die dortige Schleuse wird mit *Batardeau de retenie des eaux du fosse'* (Schleuse mit Staubecken und Wassergraben) bezeichnet.

Neben der als *paroisse* bezeichneten Pfarrkirche ist nur ein relativ großer Gebäudekomplex im Plan eingezeichnet, der im Verhältnis zur Kirche überdimensioniert wirkt und vielleicht den Bereich des zum Schlossgraben gehörenden Domhofes darstellen dürfte.

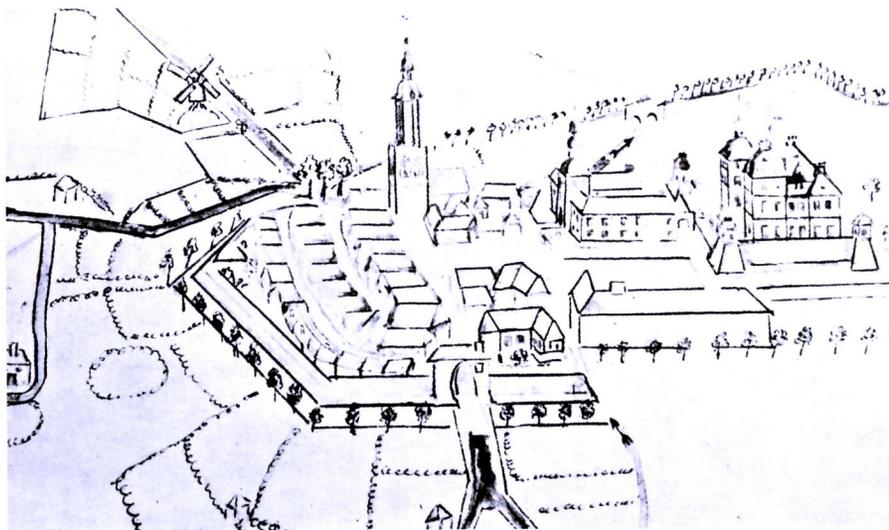
Die Hervorhebung der Gräften und die Anlage des Stadtgrabens, die Kennzeichnung von acht Brücken, die Bezeichnung der Schleusen und die Darstellung der Wallanlage lassen auf eine Anfertigung der Zeichnung für militärische Zwecke dienen.

Möglicherweise entstammt die Zeichnung aus der Feder eines französischen Offiziers, da in den Jahren 1757/58 und 1759 für jeweils einige Monate französische Truppen Ahaus besetzt hielten.

Der Plan ist nicht signiert; er trägt jedoch links oben neben dem Symbol (für Plan?) die Nummer 31. Danach könnten weitere nummerierte Skizzen von Städten und Dörfern des Münsterlandes entstanden sein. Jedenfalls ist der Plan vor 1762 entstanden, da vor den erneuten Anrücken französischer Truppen unter dem Prinzen von Condé die Besatzung unter dem Oberstlieutenant Scheiter im Juli 1762 die Festungswerke der Stadt zerstörten und den Wall abtragen ließen. Die Stadt Ahaus war fortan eine offene Stadt; durch die Abtragung der Wälle entstandene freie Flächen wurden als Hausplätze bzw. Gärten verkauft. So entstand an der Westseite eine neue Häuserreihe im „Grünen Wall“ und an der Nordseite eine parallel zur Wassermühlenstraße laufende Sackgasse mit der korrumpierenden Namensbezeichnung „Sachsen“.

August Bierhaus, Ahaus – 10. Juli 2002

Von der Karte gibt es eine farbige Reproduktion in Originalgröße. Sie ist zu erwerben für 3 Euro bei Franz-Josef Weuthen.



Eine Zeichnung aus dem frühen 18. Jahrhundert (befindet sich in Haus Ruhr, Börsensell), Vorne in der Mitte: Coesfelder Tor

## Historischer Bodenfund

Ludwig Hopp

Im Zuge der Kanalbaumaßnahmen für die neue Fußgängerzone sind erstmals Bodenfunde zu Tage getreten, die der Heimatforscher Dr. Tücking nur andeutungsweise in seinem Buch „Geschichte der Herrschaft und der Stadt Ahaus“ beschrieben hat.

Ein von ihm zitiertes Ratsprotokoll aus dem Jahre 1686 bringt nähere Kenntnis über die südliche Stadtgrenze mit ihren Befestigungsanlagen im Mittelalter, denn an zwei verschiedenen Stellen in der Nähe der jetzigen Coesfelder Strasse auf dem erweiterten Rathausvorplatz wurde eine ein Meter breite Ziegelsteinmauer teilweise freigelegt. Diese, von Historikern als Festungsmauer bezeichnet, hatte eine Gesamthöhe bis zur Oberkante Erdwallanschüttung (Verteidigungswall) von ca. sieben Metern. Ungefähr mittig der ca. 50 Meter langen Mauer stand das mächtige „Coesfelder Tor“, dahinter der bis 12 Meter breite Stadtgraben mit zwei Zugbrücken. Das Tor wird bereits 1389 unter den Edelleuten von Ahaus erwähnt, wurde doch hier bis 1840 beim Betreten der Stadt ein Torgeld erhoben, eine wichtige Einnahmenquelle der Stadt. Zerstört wurden die Festungsmauer und ihre Festungswälle 1762. Dieses Bodendenkmal hat eine besondere Bedeutung für die Stadtgeschichte.

## Nagele (NL) wird 50 Jahre alt

Ein Dorf feiert sein 50jähriges Bestehen und wird auf eine Geschichte zurückblicken, die ins hohe Mittelalter reicht. Eine Geschichte, die auch mit der frühen Geschichte der Stadt Ahaus verbunden ist. Nagele ist ein Ort in der Gemeinde Nord-Ost-Polder in der Niederländischen Provinz Flevoland. Städtebaulich hebt es sich heraus durch seine besondere Architektur; das machte es bekannt als das „Dorf mit den flachen Dächern“. Der Nord-Ost-Polder ist nach dem Wieringermeer die zweite Landgewinnung im IJsselmeer. Die Menschen in den neuen Orten besannen sich auf die Geschichte der alten Inselwelt und übernahmen historische Namen.

Das Dorf Nagele, eine ehemalige Insel im Ijsselmeer, ist auf allen Seekarten benannt als Nakala oder Naghele. 1203 wurde der Ritter Johann von Ahaus/Diepenheim durch den Bischof von Utrecht Lehnsherr der Insel, bis sie um 1250 in der stürmischen See unterging.

Wer heute in Nagele das Museum betritt, stößt zuerst auf ein Foto des Schlosses Ahaus mit einem Wappenteller von Ahaus, Geschenke der Stadt, nachdem man von Nagele aus um Erlaubnis gebeten hatte, das Wappen nach den Farben der Stadt Ahaus zu gestalten.



Im Eingang des Museums von Nagele

1936 wurde mit den Vorarbeiten für den Deichbau des Nord-Ost-Polders (NOP) begonnen. Im Dezember 1940 war der Ringdeich von etwa 60 km geschlossen und umfasste 48 000 Hektar Land. Stabiler Eckpunkt im Südwesten ist die alte romanische Insel Urk, die nun zum Festland gehört. Schon 1941 erntete man den ersten Kohl auf den neuen Äckern und brachte ihn zur Gemüseauktion in Isselmulden. 1948 setzte der Bau der ersten drei Dörfer ein. Nagele war 1954 eines der letzten drei Dörfer, in denen die Bauarbeiten aufgenommen wurden.

Auf dem ersten Zuiderseepolder im Wieringermeer hatte man das Wachstum der Dörfer größtenteils dem Zufall überlassen. Auf dem NOP wollte man eine bestimmte Rangordnung schaffen. Mittelpunkt des NOP

sollte der Hauptort der Gemeinde werden und die wenige Industrie auf diesem Polder erstehen.

Die Diskussionen gingen um die Anzahl der zu schaffenden Dörfer. Auf dem Alten Land waren auf einer vergleichbaren Fläche normalerweise rund 40 Weiler zu finden. Ein solcher Plan wurde aber schnell wieder verworfen, weil Architekten und Verwaltungsleiter mehr für ausreichend größere geschlossene Dörfer plädierten, die ein umfassendes Zusammenleben bieten sollten. Endlich fiel der Beschluss, zehn Dörfer auf dem Polder zu bauen. Dabei gab nicht deren Größe den Ausschlag, sondern ihr Abstand untereinander. Landarbeiter bewegen sich gewöhnlich per Fahrrad in ihrer Umgebung. Weil nichts darauf hinwies, dass sich das ändern könnte, sollten die Dörfer nicht mehr als acht Kilometer auseinander liegen, entsprechend einer halben Stunde Fahrradfahrt.

Die Dörfer des NOP in der Vorstellung der Baudirektoren glichen nicht dem Bild anderer Dörfer in den Niederlanden. Man hatte außer den Kenntnissen über die individuellen und psychologischen Neigungen der Kolonisten und über den gesunden Effekt von Standesunterschieden hinaus klare Vorstellungen über die religiöse Zusammensetzung der Dorfgemeinschaften. Die Bevölkerung auf den Poldern sollte ein Abbild der Verhältnisse in den Niederlanden insgesamt wiedergeben, nämlich ein Drittel Katholiken, ein Drittel Protestanten und ein Drittel anderer Konfession. Das Streben ging dahin, nicht so genannte Einheitsdörfer zu schaffen, sondern Menschen unterschiedlicher Bekenntnisse und zugleich aus allen Gebieten der Niederlande durcheinander anzusiedeln. So sollte durch den Bruch der Traditionen auf dem alten Land ein „neuer Geist“ entstehen können.

Das bedeutet auch, dass in jedem Dorf am besten drei Kirchen und auch drei Schulen gebaut, genutzt und unterhalten werden müssten. Es kam jedoch mit der Verteilung der verschiedenen Bekenntnisse anders als geplant. Auf dem NOP wurde schnell deutlich, dass genau so wie auf dem Wieringermeerpolder der kalvinistisch-reformierte Volksteil stark vorherrschend sein würde. Das führte natürlich zu Protesten von katholischer Seite. Neue Richtlinien brachten aber keine Änderung.

1959 umfasste die Bevölkerung 24% kalvinistisch Reformierte und 38% Nederl. Hervormde. Diese Erscheinung wurde der größeren Migrations-

bereitschaft in diesen Konfessionen zugeschrieben. Ein Ingenieur des Direktoriats formulierte gegenüber einer Zeitung so: Reformierte finden ihr Vaterland in der Bibel, sie ziehen viel leichter an einen anderen Ort.

Weil in jedem Dorf einige Geschäfte geplant waren, wurde krampfhaft versucht, auch innerhalb der Geschäftswelt zu einer Verteilung proportional nach der Religion zu kommen. War in einem Dorf ein Reformierter als Schlachter, dann musste das Brot von einem katholischen Bäcker kommen. So entstanden in Folge rund um Emmeloord die Dörfer Ens, Kraggenburg (1948) Luttelgeest, Bant, Rutten (1951), Creil, Espel (1953), Tollebeek und Nagele (1956), alle mit Namen von einst versunkenen Inseln, Bauerschaften oder Weilern.

### Nagele erfüllt Ideale der 50er Jahre

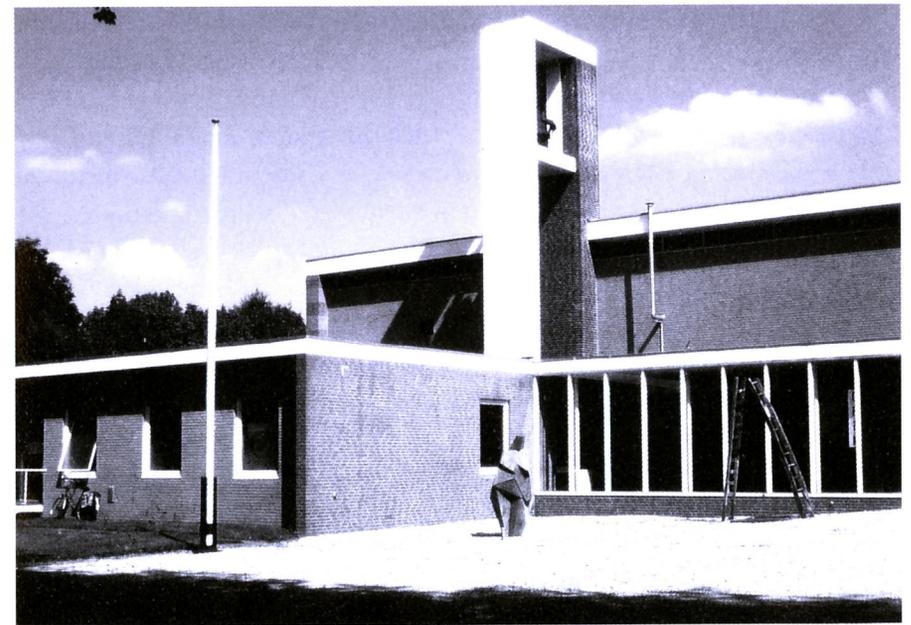
Mit den Vorgaben, die ein Dorf bilden sollten; Drei Kirchen, drei Grundschulen, 300 Wohnungen, ein Cafe-Restaurant, zehn Geschäfte mit Wohnungen, eine Schmiede, ein Sportgelände und einen Friedhof, ging eine Gruppe Amsterdamer Architekten, die sich „Die 8“ nannten, zunächst theoretisch an die Planung. Sie reichten ihren Entwurf zur Bewertung beim 7. Internationalen Kongress für moderne Architektur 1949 in Bergamo/Italien ein und errangen dort einen Preis. Es sollte ein Wohn- und Lebensbereich geschaffen werden, der den damaligen Auffassungen von einem idealen Raum für Wohnen und Erholen folgen sollte. So entstand Nagele, das nichts mit einem traditionellen Dorf zu gemein hat.

Grün fand damals Interesse wie heute und bestimmt die „natürliche“ Umgebung der streng geordneten Wohnquartiere mit ihren flachen Dächern. Kein Marktplatz, neben dem die Kirche steht, bestimmt die Dorfmitte, sondern ein Dorfpark, der wenig gestaltet ist. Kinder können unbekümmert spielen, werden nicht verjagt durch den Verkehr. Eine Hauptstrasse führt draußen am Ort vorbei. Es scheint auf den ersten Blick eine ideale Situation zu sein. Die Planer waren Idealisten; sie haben wenig bedacht, dass Gemeinschaft sich entwickeln will, dass ihre sehr strenge Ordnung nachfolgende Generationen unter Zwang setzt. So erkennt man heute kleine Beispiele des Widerstandes gegen eine Lebenswelt, in der die Zeit der 50er Jahre stehen geblieben scheint. Während man in den meisten

Orten des NOP noch die Beziehung zur Landwirtschaft spürt, ist auch dieses in dem Dorf aus der Retorte anders. Die Welt auf dem Polder hat sich insgesamt durch die technische Entwicklung stark verändert, wenn auch die landwirtschaftliche Produktion noch immer sehr wichtig ist. 1950 waren auf dem Polder noch 51,6 Prozent der Beschäftigten in der Landwirtschaft tätig, 15 Prozent in der Industrie, 32 Prozent in den Dienstleistungen, die weitgehend auch auf die Landwirtschaft ausgerichtet waren. 1979 waren noch 28 Prozent der Arbeitsplätze von der Landwirtschaft bestimmt. Heute rechnet man mit etwa 10 Prozent.

Längst haben sich die katholischen Kirchengemeinden auf dem Polder zusammengeschlossen und einen gemeinsamen Mittelpunkt bestimmt. So ist die stattliche einstige katholische Kirche in Nagele seit Jahren Museum, das die Geschichte des Polderortes erläutert und die Besonderheiten Nageles darlegt.

*Franz-Josef Hesse*



Ehemalige katholische Kirche, heute Museum

## Zeitzeugenbefragung

In Zusammenarbeit mit dem Heimatverein Ahaus befragten Schüler des AHG Zeitzeugen.

Wilfried Terwolbeck

Am 12. April 2005 stellten sich zwei Zeitzeugen den Fragen von Jennifer Tübing, Helena Schmiemann und Martin Lefferts. Als Zeitzeugen hatten sich Frau Gertrud Richter (Jahrgang 1927) und Hermann Roth (Jahrgang 1936) zur Verfügung gestellt. Frau Richter hat als Jugendliche und junge Frau den Krieg in Ahaus erlebt, Herr Roth hingegen als Kind.

Bei Kriegbeginn sei Ahaus eine idyllische Kleinstadt mit viel Grün gewesen, die jedoch von der NS-Diktatur bestimmt worden sei. Hakenkreuzfahnen, Hitlerbüsten und – bilder sowie NS-Feiertage prägten Ahaus äußerlich, innerlich prägten Verunsicherung, Terror, Angst und Anpassung das Leben der Ahauser Bevölkerung. „Sie können sich das gar nicht vorstellen“, - diese Formulierung war im Laufe des Abends noch oft zu hören- „es gab kein Recht, es dominierte die reine Willkür“, betonte Hermann Roth nachdrücklich. Der Ausbruch des Krieges am 1. September 1939 kam für die Ahauser überraschend. „Es sei zwar im Vorfeld darüber getuschelt worden“ - so Frau Richter, „aber kaum jemand hatte zu dem Zeitpunkt damit gerechnet.“ Die Folgen bekamen die Ahauser zugleich zu spüren, junge Männer und viele Familienväter seien zum Militär eingezogen worden. Wo diese dann stationiert waren, an welchen Fronten sie eingesetzt wurden, erfuhren die Angehörigen nicht. Die zensierten Feldpostbriefe beinhalteten lediglich die Formel: „aus dem Felde, Datum“, die Sorgen, Ungewissheiten und Ängste der Angehörigen blieben. Besonders existentielle Probleme ergaben sich, wenn Familienväter an der Front fielen, da die Rente, die den jungen Familien zustand, sehr gering war. Erste unmittelbare Auswirkungen des Krieges erlebt Ahaus am 10. Mai 1940, als der Einmarsch in die Niederlande bevorstand. Ahaus war „voll von Soldaten“, so ein weiterer Zeitzeuge aus dem Publikum, etwa 1000 Soldaten waren einquartiert worden. Ab 1941 dann überflogen regelmäßig englische Bomberverbände in der Luft über Ahaus auf dem Weg ins Ruhrgebiet, dabei explodierte ein abgeschossener Bomber in der Luft über Ahaus, er richtete schweren Schaden an und kostete einer Familie, die aus dem Ruhrgebiet evakuiert worden war, das Leben.

9-Die schwersten Bombenangriffe erlebte Ahaus in der Zeit vom 11. zum 23. März 1945. Diese Tage seien furchtbar gewesen, man habe Tag und Nacht in großer Angst gelebt. Die Zeitzeugen konnten diese kaum in Worte fassen

(Schwerverletzte, Hilflose, Verschüttete, Massengräber ...). Die Traumatisierung durch die damaligen Erlebnisse reiche bis heute, denn noch immer lösten Gewitter oder das Heulen der Sirenen in ihnen Panikattacken aus.

Wut und Hass auf die Alliierten hätten sie nicht gehabt, es galt vielmehr, sogleich anzupacken, zu helfen, zu organisieren und Verantwortung zu übernehmen. Kräfte und Hoffnungen schöpften die Menschen aus dem Gebet, es gab zudem eine unvorstellbare Solidarität in der Ahauser Bevölkerung. Mit dem Einmarsch der Alliierten am 31. März 1945 endete für die Ahauser der Krieg. „Alles war kaputt! Wir waren erlöst. Wir konnten endlich einmal durchschlafen! Es konnte nur noch besser werden“. Die Sieger erwiesen sich als erstaunlich friedlich, freundlich und vor allem den Kindern gegenüber auch großzügig“.

## Stadtbefestigung

Aus dem „Organ des Vereins zur Geschichtsforschung und Altertumskunde des Kreises Ahaus“ 1903-1911:

Ahaus war bis zum Jahre 1762 eine befestigte Stadt. In den genannten Jahren wurden die Festigungswerke von Ahaus von den Franzosen zerstört. Die Befestigung von Ahaus bestand in Wällen und Gräben. Mauern hat die Stadt nachweislich niemals gehabt. ( S. 129/130)

Ahaus hatte zwei Tore, das Coesfelder und das Windmühlentor; ersteres lag diesseits der Brücke neben Tyrell, letzteres zwischen den Wohnhäusern von Franz Kemper und Heisterborg, ebenfalls diesseits des Kanals; beide waren aus Stein aufgeführt und hatten einen Torbogen, darüber einige Wohnräume. Auf dem Tor bei Heisterborg befand sich bis zum Brand (1863) das Polizeigefängnis. ( S. 138)

Im Protokollbuch von 1650 wird über die Anstellung eines Nachtwächters berichtet. Er kam aus Dülmen. Seine Vergütung richtet sich nach dem, was der Nachtwächter von 1630 bekommen hat. (S. 4)

1. Vorsitzender	Bernhard Heying Hessenweg 69, Tel. 2777
2. Vorsitzender	Franz-Josef Weuthen Bussardweg 41, Tel. 5525
Geschäftsführer	Elmar Korbmacher Doernkamp 17, Tel. 7827
Schriftführer	Franz Helfenstein Rentmeisterskamp 13, Tel. 3384
Leiter der Arbeitskreise	
Schulmuseum	Wilfried Bergen
Tradition und Brauchtum	Hermann Volmer
Presse	Franz-Josef Hesse
Denkmalpflege	Bruno Schaffernoth / Winfrid Dräger
Zeitzeugenbefragung	Winfrid Terwolbeck
Mitgliederwerbung	Ralf Büscher, Jürgen Rathmer
Projekte mit Schulen	Joachim Engelhardt
Internetpflege	Bruno Wolf
Genealogie	Alfons Nubbenholt
Stadtgeschichte	Dr. Heinz-Robert Jünemann
Heimatkundliche Exkursionen	Mathilde Nöfer
Veröffentlichungen	Franz-Josef Weuthen
Fotosammlung/ Archiv	Hermann Roth
Tagesausflüge/ Studienreisen	Bernhard Heying
Wanderwege	Jürgen Rathmer